

# MICHAEL ALTINGER

## Auch das Christkind muss dran glauben



**EIN TOTAL VERLOGENES AUTOBIOGRAFISCHES WEIHNACHTSBUCH**

**SüdOst Verlag**

**Michael Altinger**

Auch das Christkind  
muss dran glauben

**SüdOst Verlag**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-86646-741-5

## *Für die Meinen und für die Euren*

Danke an meine Helfer, Kritiker und Inspirationsquellen.  
Mein besonderer Dank geht an:  
Alexander Liegl, Thomas Lienenlücke,  
Josefine Deml, Martina Bogdahn, Lianne Kolf,  
Nicola, Jakob und Leo und an meinen Bruder Werner

Die Publikation dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung  
durch die Verlagsagentur Lianne Kolf, München.

Umschlaggestaltung: Martina Bogdahn

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-86646-741-5

Alle Rechte vorbehalten!

© 2019 SüdOst Verlag in der

Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstein

[www.battenberg-gietl.de](http://www.battenberg-gietl.de)

# Inhalt

Zuerst die verklärte Kindheit:

Drei Nüsse .....	6
In der Schule .....	11
Nikolaus damals .....	17
Weihnachten auf dem Klo .....	25
Analoge Geschenke .....	30
Abschlussklärung zur verklärten Kindheit .....	35
06.12. Nikolaus heute.....	36
09.12. Besinnliche Stunde .....	41
13.12. Der Horrorabend .....	46
15.12. Querflöte .....	52
16.12. Weihnachtspost .....	57
17.12. Die Gefahr des Schenkens.....	62
18.12. Der Moderator .....	69
20.12. Kultur im Zelt .....	74
22.12. Das echte Christkind.....	84
23.12. Der französische Fluch.....	91
24.12. Heiligabend .....	98
Als der Christbaum brannte .....	103
25.12. Das Loch.....	108
26.12. Zwischen den Jahren .....	116
28.12. Plötzlicher Sportanfall .....	121
29.12. Plötzlicher Liebesanfall.....	127
31.12. Der allerletzte Tag des Jahres.....	135
01.01. Nach Silvester, Neujahr .....	141
04.01. Klimawandel .....	145
07.01. Drei Könige.....	150

## Verklärte Kindheit 1

# Drei Nüsse

In der Erinnerung ist die Weihnacht der eigenen Kindheit immer viel schöner, als sie wahrscheinlich in Wirklichkeit war.

Gerade als passionierter Weihnachtsnarr, wie ich einer bin, verklärt sich die Erinnerung zu einem Weihnachtswinterwundermärchen, das für jeden Realisten, der das Fest einfach nur unbeschadet überstehen will, nur schwer zu ertragen sein dürfte. Ich kann aber nicht anders und deshalb hier meine Kindheits-Weihnacht, wie ich sie für mich abgespeichert habe und wie sie folglich für immer bleiben wird.

In meiner Erinnerung lag an Weihnachten immer Schnee.

Meterhoch. Es gab praktisch keine Autos, nur Pferdegespanne mit riesigen Schlitten und Bimmelglöckchen.

Und es schien immer die Sonne, auch wenn es schneite.

Die Temperaturen waren tagsüber angenehm und abends brannte ein freundliches Feuer im offenen Kamin, vor dem ein Braunbär lag. Ein sehr friedlicher Braunbär, der schon mal für die Zeit nach seinem Ableben probeliegen wollte.

Der Christbaum war mindestens fünf Meter groß.

Mein Vater hatte ihn eigenhändig, in dunkelster Nacht, im tiefsten Wald geschlagen. Ich weiß nicht mehr, wie er ihn aus dem Wald, mehrere Kilometer über die Landstraße und dann in unser Wohnzimmer verfrachten konnte. Mein Vater war schon immer ein eher zarter, feingliedriger Büromensch, der sich in Mittagspausen gerne in seinem Sessel, hinter Zeitungen versteckte und auch ansonsten wenig an einen groben Holzknecht erinnerte. Vielleicht hat er ja die Zeitungen aber gar nicht wirklich gelesen.

Vielleicht hatte er sie nur vor sich aufgefaltet, um dahinter ein Muskelaufbautraining zu absolvieren. Gigantische Hanteln hat er hinter der Zeitung gestemmt, nur für den Christbaum.

Ja, jetzt erinnere ich mich wieder.

Genau so war das. Mein Vater, der Terminator.

Er stapfte in den Wald, fällte den Baum, mit einem lässigen Handkantenschlag und kämpfte dabei gegen viele wilde Tiere.

Er besiegte sie alle.

Ein Braunbär ergab sich sogar schon vor jeder Kampfeshandlung und schwor, sich unentgeltlich, bis über seinen Tod hinaus, für unsere Familie zur Verfügung zu stellen.

Alle übrigen Tiere landeten an den Feiertagen, köstlich zubereitet, auf unserem Festtagstisch. Gerne denke ich zurück an den alljährlichen Weihnachtsdachs.

Um hier die Gemüter aller Tierschützer zu beruhigen:

Ostern verbrachten wir ausschließlich vegetarisch.

Meine Mutter hatte in den Wochen vor Weihnachten praktisch nichts zu tun. Ihr war stinklangweilig, weil ich ihr jede Arbeit aus der Hand nahm. Bevor sie auch nur an Einkäufe denken konnte, stand das Zeug schon in der Küche, in der Speisekammer, im Keller. Die Geschenke hatte ich gemeinsam mit dem Christkind organisiert. Das Christkind wohnte damals an einem geheimen Ort, namens Quelle-Katalog.

Meine Mutter schämte sich ein klein wenig vor ihren Freundinnen, die sich Jahr für Jahr in ihrem Vorweihnachtsgejammer überbieten mussten. Deshalb gestattete ich ihr, hin und wieder Sätze verwenden zu dürfen, wie: „Mei, jetzt sind die Vanillekipferl schon bald wieder aus. Ich schlage drei Kreuze, wenn die staade Zeit vorbei ist. Ich bin doch nur noch die Dienstmagd daheim.“

Ihre Freundinnen taten dann jedes Mal so, als würden sie ihr glauben. Natürlich hatte sich die Wahrheit über die Jahre längst herumgesprochen und ständig wurden mir Adoptionsangebote zugeschoben.

Nichts überließ ich dem Zufall und ich tat es gern. Ständig war alles geputzt, geschmückt und wohlduftend. Sogar den Braunbären vor dem Kamin hatte ich parfümiert mit einer raffinierten Kombination aus Moschus und Honigmelone.

Mein Bruder und ich stritten jeden Abend, wer sich zum Fernsehen auf den Braunbären kuscheln durfte. Nicht zuletzt, weil es doch sehr kalt war in unserem Wohnzimmer. Trotz Kaminfeuer, Fußbodenheizung und diverser Heizstrahler. Um den 5 Meter großen Christbaum platzieren zu können, hatte mein Vater nämlich das Hausdach abgedeckt. Ja ja, genau so war das.

Und ich war glücklich, rotwangig und für meine jungen Jahre, doch schon erstaunlich gut entwickelt, um nicht zu sagen, verdammt frühreif. Das ist wohl der Grund, weshalb die Hauptdarstellerin aus „Drei Nüsse für Aschenbrödel“ unsterblich in mich verliebt war. Jedes Jahr kam sie kurz vor den Weihnachtsferien zu uns nach Hause und blieb bis „Drei König“. Und in den Sommerferien war ich bei ihr, in der Tschechei. (Das heißt heute Tschechien, aber solange meine Oma lebte, hieß das Tschechei.)

Es war so eine Art Austauschprogramm. Sie sprach nicht sehr gut Deutsch, aber sie hatte immer ihre Synchronsprecherin dabei, die ebenfalls verdammt gut aussah und sehr auf mich stand.

Ich glaube, manchmal hat sie absichtlich falsch übersetzt, um gegen Aschenbrödel zu intrigieren. Aber ich durchschaute das.

Ich musste nur in Aschenbrödels Augen sehen und ich verstand, was sie mir wirklich mitteilen wollte. Ich verstand jedes Wort.

Ihre Augen, sie sagten mir Dinge, wie:

„Wie spät ist es eigentlich?“

„Lass doch deine Mutter auch mal was machen.“

Oder „Wann komm ich denn heute im Fernseh?“

Sie wollte sich immer nur im Fernseh anschauen.

„Drei Nüsse für Aschenbrödel.“ Das kam ja im Hauptprogramm und auf allen dritten Programmen, teilweise zu mehreren Sendezeiten, aber auch gleichzeitig.

Und ständig musste sie reinquatschen:

„Pass auf! Jetzt kommt gleich die Szene, wo ich ...“

„Ach, das weiß ich noch.

Das Pferd musste hinterher eingeschlafert werden, weil ...“

„Och Gott, der arme Prinz! Du weißt doch, ich vertrage keine Kohlehydrate und dann ...“ Gott, wie hat mich das genervt.

Und dann alles immer gleichzeitig auf Tschechisch und in der deutschen Synchronfassung.

Das nervigste aber waren die Tauben.

Sobald Aschenbrödel in unser Haus kam, waren auch die Tauben da. Keine Ahnung, ob sie mit ihr angereist kamen oder ob sie aus der Gegend stammten. Massenhaft Tauben. Unglaublich pedantische Viecher. Sie ertrugen es nicht, wenn irgendwas rumlag. Sofort musste das aufgeräumt werden. Erdnussflips oder Smarties ... vergiss es!

„Eins ins Töpfchen, eins ins Kröpfchen.“ Was für ein Quatsch! Sobald ich eine Handvoll auf den Wohnzimmertisch schüttete, kamen die Tauben und haben das Zeug wieder in die Tüte gepackt. Mein Zimmer war super aufgeräumt. Da lag nichts mehr rum. Alles war auf seinem Platz. Aber dafür war auch alles komplett voller Taubendreck.



Und dann dieses ständige Gegurre.  
Aschenbrödel sprach tschechisch, die Synchronsprecherin  
deutsch und die Tauben gurrten irgendein unverständliches Zeug.  
Ich musste mich unglaublich konzentrieren,  
um überhaupt ein Gespräch möglich zu machen.

Aber auch das tat meiner großen Liebe zu Aschenbrödel  
keinen Abbruch. Was uns letztlich trennte, war ein ganz anderer  
Umstand. Sie war mir irgendwann zu alt. In der ersten Zeit war das  
kein Thema für mich. Liebe macht ja bekanntlich blind.  
Aber 17 Jahre, das ist dann doch ein Altersunterschied,  
der sich früher oder später bemerkbar macht. Man stelle sich  
das vor: Ich war gerade mal 9 und sie 26, und sie stand  
noch immer auf Pferde und nannte mich „mein kleiner Prinz“.  
Wie lächerlich.  
Ständig wollte sie mich umziehen, kämmen und baden.  
Ich fand das unglaublich albern und unreif.  
Außerdem verstand sie nicht, dass ich irgendwann auch mal  
mehr wollte, als vor der Glotze sitzen, Händchen halten  
und den Tauben beim Aufräumen und Scheißen zuzuschauen.  
Ich musste es beenden.

# Ein total verlogenes autobiografisches **Weihnachtsbuch**

Michael Altinger ist ein Weihnachtsnarr.  
Weil er sich seine Erinnerungen ordentlich zurechtgerückt hat  
und nur gelten lässt, was seinem Harmoniebedürfnis entspricht.  
Deshalb ist dieses Buch zwar autobiografisch,  
aber auch herrlich verlogen.

Hier mischen sich unglaubliche Wahrheiten  
mit echten Lügen. Was in diesen Geschichten stimmt  
und was nicht, darüber soll der Leser rätseln  
und sich ertappt fühlen.

Das Leben eines bayerischen  
Kabarettisten und Familienvaters,  
in den Wochen zwischen Nikolaus und Dreikönig.  
Jedes einzelne Kapitel könnte für sich stehen.  
Nacheinander gelesen, ergeben sie tatsächlich  
eine Gesamterzählung, die am Ende  
ihren Showdown findet.

Und natürlich ist dieses Buch auch  
eine Lebenshilfe, mit der wir alle Krisen  
im Fest der Liebe ersticken können.  
Was passiert aber nach dem 6. Januar?  
Dafür übernimmt der Altinger  
keine Verantwortung.

Möge die Weihnacht mit uns sein!



Heimat  
battenberg  
gietl verlag

**SüdOst Verlag**

ist eine Marke der  
Battenberg Gietl Verlag GmbH



14,90 € [D]